

Eckhard Schünemann

Troja

Tragikomödie

E 986

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Diese Tragikomödie erzählt die Geschichte des trojanischen Kriegs von der Entführung Helenas bis zur Flucht des Aeneas aus der brennenden Stadt. Sie hält sich an die Erzählung Homers, ist aber zugleich durch viele Gegenwartsbezüge modern. Die Menschen, die hier über Krieg und Frieden entscheiden und in Liebe und Hass gefangen sind, kennen wir - ebenso wie die, deren Prophezeiungen zu Unrecht niemand Glauben schenkt. Und Briseis, als Sklavin des Achill eigentlich eine Nebenfigur, führt in dieser Bühnenadaption als Hauptfigur durch die Handlung. Einerseits voller Abscheu gegen alle Kriegsgräuereien, ist sie andererseits zunächst doch einem "Helden" verfallen. Doch Briseis, die Sklavin, lernt zu differenzieren und, wenn man so will, sich zu emanzipieren.

Spieltyp: Schauspiel
Bühnenbild: Verwandlungsdekoration
Spieler: 29 Spieler/innen (oder weniger bei Dopp.-Bes.)
Spieldauer: Ca. 100 Minuten
Aufführungsrecht: 12 Bücher zzgl. Gebühr

Personen

BRISEIS, Sklavin
PARIS, Sohn des trojanischen Königs Priamos
HELENA, Königin von Sparta
MENELOS, König von Sparta
AGAMEMNON, König von Mykene und Argos
ODYSSEUS, König von Ithaka
PENELOPE, seine Frau
TELEMACHOS, ihr Sohn
MENTOR, Freund des Odysseus
PALAMEDES, ein gewitzter Grieche
ACHILL, griechischer Held
PATROKLOS, Freund des Achill
THETIS, Mutter des Achill
KASSANDRA, Priesterin, Seherin und Tochter des Priamos
KLYTÄMNESTRA, Königin von Mykene
IPHIGENIE, ihre Tochter
KALCHAS, Priester und Seher
DIE GÖTTIN ARTEMIS
HEKTOR, Sohn des Priamos
TROS, trojanischer Fußsoldat
EURYBATES, Herold des Agamemnon
AENEAS, trojanischer Held
ANDROMACHE, Frau des Hektor
DER AUTOR
DIOMEDES, griechischer Held
SINON, Grieche
POLYXENA, Tochter des Priamos
ASKANIOS, Sohn des Aeneas
Ein Barkeeper, ein Träger, Griechen und Trojaner

1. Akt

1. Szene

(Palast des Menelaos in Sparta. Briseis steht ganz vorne auf der Bühne, deren übriger Teil noch im Dunklen liegt)

BRISEIS:

Zum Publikum: Sie wollen wissen, worum es ging beim Kampf um Troja vor langer, langer Zeit? Alles begann im Palast des Menelaos zu Sparta. König Menelaos selbst war gerade verreist. Und seine Frau, die schöne Helena, empfing Besuch aus Troja, darunter den Helden Paris.

(Das Licht fällt jetzt auf die gesamte Bühne - Einrichtung entspricht einem modernen Wohnzimmer. Helena sitzt auf einer Couch, Paris steht)

HELENA:

Weißt du, Paris, ich war jung, so jung, und er, der König von Sparta, männlich, stark, prächtig, aber alles Fassade. Wie naiv ich doch war!

PARIS:

(setzt sich neben sie)
Das heißt, du bist unglücklich, Helena?

HELENA:

Ach was. Mir geht es gut. Ein bisschen desillusioniert bin ich, das ist alles. Keine sechs Monate dauerte es, bis alles Routine wurde. Und heute hat er nichts als die Firma im Kopf.

PARIS:

Sparta?

HELENA:

Ja, genau. Er will ja unbedingt expandieren, ständig ist er auf Geschäftsreise mit irgendwelchen Sekretärinnen und Team-Assistentinnen. Und wenn er einmal am Wochenende hier ist, was macht er da? Bastelt ohne Ende an seinem Streitwagen herum, wäscht, putzt, poliert, strahlt ihn an wie ein frisch verliebter Jüngling seine Angebetete. Und ich? Was ist mit mir?

PARIS:

Die Rosen der Liebe also verblüht?

HELENA:

Ja, richtig, tote Hose. Am Samstagabend robbt er auf mich zu, lässt sich auf mich fallen und erfreut mich mit der Leidenschaft eines Koma-Patienten und der Schnelligkeit eines Hasen. Und das war es dann.

(Paris schüttelt verständnislos den Kopf)

HELENA:

(Mit züchtig gesenktem Blick)

Wo es doch so schöne und neue Dinge gibt, die man ausprobieren könnte, Paris.

PARIS:

Ich würde eine Frau wie dich nie vernachlässigen.

HELENA:

Ach, Männer. Das sagen sie alle. Aber wenn die Frau erst einmal erobert ist, lassen sie sich hängen.

PARIS:

Das kann ich nicht glauben, nicht bei dir, Helena. Du bist die schönste Frau des Universums, und noch in dreitausend Jahren wird man deine Schönheit besingen.

HELENA:

Bist du hergekommen, um zu deklamieren?

(Paris schüttelt langsam den Kopf, sie nähern sich einander und küssen sich leidenschaftlich)

2. Szene

BRISEIS:

Zum Publikum: Dann kam das, was Sie ja bereits wissen: Paris entführte Helena nach Troja. Sie fand das richtig geil, endlich mal eine Abwechslung. Und Paris selbst sprach vom Ideal seiner Liebe, ließ aber bei dieser Gelegenheit gleich ein paar Wertgegenstände aus dem Palast des Menelaos mitgehen, genauer gesagt, exakt so viele, wie er und seine Gefährten tragen konnten. Und Menelaos war da natürlich ziemlich angefressen, als er nach Hause zurückkam, gemeinsam mit seinem Bruder Agamemnon, dem König von Mykene.

(Menelaos und Agamemnon betreten die Bühne. Menelaos weist auf die Stelle, wo vorher zum Beispiel ein Flachbildschirm stand, der jetzt weg ist)

MENELAOS:

Weißt du, was hier stand?

AGAMEMNON:

Nein, aber du sagst es mir sicher gleich.

MENELAOS:

Mein 4999-Euro-Flachbildschirm-Fernseher mit 131 cm Bildschirmdiagonale.

(in verzweifelter Ironie)

Hähä, weg!

(Er schaut hinter den Tresen und lächelt immer noch verzweifelt)

Mein DVD-Player? Weg!

(Er schaut sich um)

Meine Micro-DVD-Hifi-Anlage? Weg!

(Er schaut links von der Bar nach)

Aha, meine CD-Sammlung. Weg!

(In Panik reißt er Schranktüren auf. Dann bricht er zusammen und fängt an zu heulen)

MENELAOS:

Meine vollständige Sammlung aller Rolling-Stones-Vinyl-Schallplatten.

(plärrend)

Weg!

(Er will seinem Bruder an die Gurgel)

Ich bringe ihn um.

AGAMEMNON:

(macht sich mühsam frei)

Du, ich bin nicht er.

(Menelaos sieht ihn mit irrem Blick an, dann rast er links von der Bühne. Von dort ist sein Entsetzensschrei zu hören. Und von dort schleppt er sich auch wieder auf die Bühne)

MENELAOS:

(apathisch und am Ende seiner Kräfte)

Mein mattschwarzes 27-Gang-Testsieger-Mountainbike für 3999 Euro. Weg!

AGAMEMNON:

Und Helena, deine Frau?

MENELAOS:

(desinteressiert)

Stimmt, die ist auch weg.

AGAMEMNON:

Aha?

MENELAOS:

Mann, Junge, nerv' mich nicht. Ich weiß: Alle gratulieren mir: "Menelaos, du hast die schönste Frau Griechenlands." Super. Ich bin ja so glücklich. Ich hüpfte vor Glück. Weißt du, was ich habe: Ein Luxusweib mit Migräne.

AGAMEMNON:

Du meinst, was du hattest.

MENELAOS:

Ja, von mir aus. Soll er doch glücklich werden mit ihr, dieser London, Oslo, Bogota, Tegucigalpa oder wie er heißt.

AGAMEMNON:

Ja, Paris. Und was ist mit der Ehre?

MENELAOS:

Die Ehre geht mir vollendet am Arsch vorbei.

AGAMEMNON:

Sollte sie aber nicht. Die Ehre ist das Wichtigste überhaupt.

MENELAOS:

Das sehe ich anders.

AGAMEMNON:

(genervt)

Dann werde ich es dir erklären.

(zum Publikum)

Wie kann so etwas passieren? Zwei Brüder, einer so genial wie ich, der andere so doof wie er. Da muss doch der Milchmann im Spiel gewesen sein, oder der Postbote oder der Stromableser.

(macht eine wegwerfende Handbewegung und wendet sich dann wieder seinem Bruder zu)

Was Ehre bedeutet?

(schreit)

Ehre bedeutet, dass wir nicht aus der Luft irgendwelche Scheiß-Lastwagen fotografieren, allen das Foto zeigen und sagen müssen:

(ironisch)

Auf diesem Foto seht ihr Lastwagen, und das ist der endgültige und definitive Beweis dafür, dass hier Giftgas produziert wird, oh ja. Also müssen wir Krieg führen. Und wenn ihr selbst diesem unerschütterlichen Beweis nicht glaubt, dann haben wir noch viele, viele, viele andere unerschütterliche Beweise, aber die präsentieren wir euch beim nächsten Mal.

(ernst und gelassen)

Und solche lächerlichen und erbärmlichen Taschenspielertricks brauchen wir eben nicht, weil wir die Ehre haben.

MENELAOS:

Aha.

AGAMEMNON:

Konkret. Du erinnerst dich daran, dass fast alle Fürsten Griechenlands um Helena warben?

MENELAOS:

Ja, wir kannten sie eben nicht.

AGAMEMNON:

Zum Publikum: Ich meine, wenn auch ich um sie geworben hätte, hätte sie natürlich mich genommen, aber ich hatte ja schon eine Frau. Ich warb übrigens nicht um meine Frau, ich nicht. Ich erschlug ihren ersten Ehemann und nahm sie mir.

(winkelt den linken Arm an und zeigt seine Muskeln. Zu Menelaos)

Also, Helena ist im Gegensatz zu ihrem enddebilen Mann oder Ex-Mann ausgesprochen klug.

MENELAOS:

Danke.

AGAMEMNON:

Gern geschehen. Du weißt, bevor ihre Wahl aus unerfindlichen Gründen auf dich fiel, ließ sie alle Bewerber schwören, dem Auserwählten nicht nur nicht zu zürnen, sondern ihm auch von nun an in Not und Streit jederzeit beizustehen.

MENELAOS:

Stimmt.

AGAMEMNON:

Und sie müssen und werden dir beistehen. Wegen der Ehre.

MENELAOS:

Und wobei?

AGAMEMNON:

Bei der Eroberung Trojas. Wobei sonst?

MENELAOS:

Und was soll das bringen?

AGAMEMNON:

Sie müssen sich an dem Krieg beteiligen, den wir führen, und zwar im doppelten Sinne, das heißt: Sie müssen sich uns unterordnen, denn schließlich geht es um unsere Ehre. Und das wird unsere Vormachtstellung in Griechenland zementieren.

MENELAOS:

Klingt einleuchtend.

AGAMEMNON:

Schön. Und weißt du, wo Troja liegt?

MENELAOS:

Ja, weiß ich. Am Arsch der Welt.

AGAMEMNON:

Quatsch, am Hellespont. Und wer den kontrolliert, kontrolliert den gesamten Handel zwischen Ägäis und Schwarzem Meer.

MENELAOS:

Ja, das hat was. Aber ist der ganze Aufwand nicht zu hoch?

AGAMEMNON:

Nein. Keine Stadt ist reicher als Troja. Allein die Beute sichert unsere Rendite.

MENELAOS:

Wenn wir die Stadt erobern.

AGAMEMNON:

Wir werden sie erobern. Wir sind alle gegen einen.

MENELAOS:

Gut, ich werde es mir überlegen.

AGAMEMNON:

Du brauchst dir nichts zu überlegen. Ich werde das Heer der Griechen gegen Troja führen, denn schließlich bin ich dein Bruder und auch meine Ehre ist verletzt.

(Agamemnon ab, sein Bruder schaut ihm hinterher und verlässt dann auch die Bühne, die nun dunkel wird, so dass nur noch Briseis im Vordergrund zu sehen ist)

3. Szene

BRISEIS:

Zum Publikum: Agamemnons Aufruf zum Kriegszug gegen Troja wurde im Ganzen sehr wohlwollend aufgenommen. Die Aussicht auf Morden, Niederbrennen, Vergewaltigen, auf eine reiche Kriegsbeute, bestehend aus Gold, Edelsteinen und Frauen wie mir, war einfach zu verlockend. Es gab aber durchaus auch den einen oder anderen, der sich sträubte, zum Beispiel den listigen Helden Odysseus, der lieber zu Hause auf Ithaka bleiben wollte.

(Man sieht eine Liebesszene zwischen Odysseus und Penelope. Plötzlich kommt ihr Sohn Telemachos herein)

TELEMACHOS:

Hallo Mami, hallo Papi.

ODYSSEUS:
(wenig begeistert)
Grüß dich. Toll, dass du da bist.

PENELOPE:
Komm zu deiner Mutter, mein Kleiner.

(Er läuft zu ihr, sie nimmt ihn in die Arme)

TELEMACHOS:
(zu seinem Vater)
Papi, spielst du mit mir Fußball?

(Penelope sieht Odysseus an und nickt)

ODYSSEUS:
Ja, klar, logo. Wir spielen Fußball.

(Penelope küsst noch einmal ihren Sohn, dann geht er mit seinem Vater nach draußen, wo sie auf der Bühne ein bisschen kicken, bis Odysseus' Freund Mentor erscheint)

MENTOR:
Grüß dich, Odysseus.

ODYSSEUS:
Hey, Mentor, schön dich zu sehen. Was gibt's?

MENTOR:
Schlechte Nachrichten.

ODYSSEUS:
(zu seinem Sohn)
Du, geh doch rein und schau ein bisschen KIKA.

TELEMACHOS:
Darf ich wirklich?

ODYSSEUS:
Ja, klar.

(Telemachos ab)

ODYSSEUS:
Und?

MENTOR:
Agamemnon plant einen Feldzug gegen Troja.

ODYSSEUS:
Das dachte ich mir. Und wir alle sollen jetzt die Kohlen für ihn aus dem Feuer holen.

MENTOR:
Richtig, auch du. Menelaos und Palamedes sind schon auf dem Weg zu dir.

ODYSSEUS:
Das kann er sich abschminken.

MENTOR:
Keine Lust?

ODYSSEUS:
Nee, wirklich nicht. Schau dich doch mal um hier. Wir sind gerade fertig mit unserem Haus, mit herrlichem Meerblick, fast völlig eigenfinanziert, die Raten für den Kredit sind lächerlich.

MENTOR:
Cool.

ODYSSEUS:
Da setze ich doch nicht für die Ehre der Herren Menelaos und Agamemnon mein Leben aufs Spiel. Ich meine, falls es

sich noch nicht herumgesprachen haben sollte: Im Krieg sterben nicht immer nur die anderen.

MENTOR:
Stimmt. Das wird oft vergessen.

ODYSSEUS:
Ich sag' dir was, auch wenn du es vielleicht spießig findest. Die Kunst besteht darin, richtig zu heiraten. Und wenn ich meine Frau sehe, werde ich zum Radikalpazifisten. Die wundervolle Spielwiese, die sie mir mit ihrem Körper schenkt, ist noch lange nicht abgegrast, wenn du verstehst, was ich meine.

MENTOR:
Ja, kann ich mir vorstellen.

ODYSSEUS:
Und einmal ganz unter uns Gebetsschwestern: Treue ist in unseren heutigen harten Zeiten schließlich auch gesund. Ich hole mir jedenfalls nicht vor irgendeinem dämlichen Troja irgendeine Scheiß-Seuche.

MENTOR:
Ja, leuchtet mir ein. Es sterben ja in der Regel mehr an Seuchen als im Kampf, ich meine noch mehr.

ODYSSEUS:
Klar. Und dann mein Sohn. Jahrelang Stress mit ihm. Du weißt ja, selbst bei Penelope, als Mann bist du heutzutage der Depp der Nation.

MENTOR:
Wem sagst du das?

ODYSSEUS:
Du musst so einem kleinen Monster ja nicht nur die Windeln wechseln, sondern dich dabei auch noch begeistert zeigen. Und jetzt, wo das ein Ende hat, wo er endlich zu gebrauchen ist, da fahr' ich doch nicht jahrelang irgendwohin in die Pampa zu irgendeinem Troja. Ich meine, auch wenn alles bestens läuft, wie lange man braucht, allein für die Hinfahrt, und dann für die Rückfahrt, so was kann ewig dauern.

(Mentor nickt)

ODYSSEUS:
Weißt du, jetzt ist er sechs, ich kann ihn endlich mit ins Stadion nehmen, mit ihm Fahrradfahren, Bergsteigen, Fußballspielen. Das ist doch stark. Da macht es richtig Freude, Vater zu sein. Und das Allerbeste: Ich habe ihm zu Weihnachten ganz uneigennützig eine Modelleisenbahn geschenkt. Moment.

(Odysseus holt eine Lokomotive hervor, ein "Krokodil", und streicht zärtlich über das Gehäuse)

ODYSSEUS:
Ein Krokodil. Das ist doch so geil.

(Er gibt Mentor die Lokomotive)

ODYSSEUS:
Vorsicht!

(Mentor nimmt sie in die Hand)

MENTOR:
Nicht schlecht.

ODYSSEUS:

Ich sage dir was zu Schönheit und Ästhetik. An erster Stelle stehen Frauen, dann kommt die Natur, und dann kommen solche Lokomotiven.

MENTOR:

(zweifelnd)

Oh, ja. Ich gebe sie dir wieder, oder?

ODYSSEUS:

(nimmt sie wieder)

Und da ziehe ich doch nicht nach Troja, nur damit die Leute in 3000 Jahren sagen: Odysseus war doof.

MENTOR:

Und was machst du? Du bist unten durch, wenn du einfach kneifst.

ODYSSEUS:

Ich spiele einfach den geistig Umnachteten.

MENTOR:

Gute Idee. Du gehörst ja zu den wenigen, bei denen es auffällt.

(Odysseus und Mentor klatschen sich lachend ab. Mentor ab und die Bühne wird dunkel)

4. Szene

(Die Bühne wird wieder hell, und Menelaos und Palamedes treten auf. Odysseus sitzt auf einem Stuhl und singt das Lied "Sag mir, wo die Blumen sind")

MENELAOS:

Sei begrüßt, Odysseus.

PALAMEDES:

Wir kommen von dem ruhmreichen König Agamemnon, der alle Griechen vereint zum Krieg gegen das ruchlose Troja.

(Odysseus schaut sie verständnislos an)

PALAMEDES:

(laut)

Es gibt Krieg gegen Troja.

MENELAOS:

(ebenfalls laut)

Troja.

ODYSSEUS:

Stalingrad?

MENELAOS:

(schreit)

Nein, Troja.

(Odysseus singt wieder)

MENELAOS:

(eindringlich)

Odysseus!

(Odysseus singt weiter)

PALAMEDES:

(eindringlich und laut)

Odysseus!

ODYSSEUS:

Wer ist Odysseus?

MENELAOS:

Ja, du natürlich.

ODYSSEUS:

Nein, ich bin Marlene.

PALAMEDES:

Ja, klar bist du Marlene, ich verlöre mich auch gleich in dich.
(zu Menelaos)

Der will uns auf den Arm nehmen.

MENELAOS:

Und trägt dabei ganz schön dick auf.

(Palamedes flüstert Menelaos etwas ins Ohr, und sie gehen zu Telemachos, der gerade das "Krokodil" bestaunt. Palamedes streicht Telemachos übers Haar)

PALAMEDES:

Na, mein Kleiner, was hast du denn da?

(Odysseus singt weiter und versucht möglichst unauffällig das Geschehen im Auge zu behalten)

TELEMACHOS:

Ein Krokodil.

MENELAOS:

Aber das ist doch kein Krokodil, sondern eine Lokomotive.

TELEMACHOS:

(schaut ihn groß an)

Was bist du denn für ein Dummdödel? Das ist eine Schweizer Lokomotive, die man Krokodil nennt.

PALAMEDES:

Ach so.

MENELAOS:

Eine Schweizer Lokomotive?

PALAMEDES:

Toll. Darf ich die mal haben?

TELEMACHOS:

Ja, klar.

(Er gibt sie ihm. Odysseus hat aufgehört zu singen und blickt gebannt in Richtung der anderen. Palamedes begutachtet die Lokomotive)

PALAMEDES:

Aber das ist keine gute Qualität. Das ist "Made in Hongkong".

TELEMACHOS:

Quatsch, das ist allerbeste Qualität, Dummdödel.

PALAMEDES:

(hält sie hoch)

Wenn sie so gut ist, dann macht es ihr auch nichts, wenn ich sie zu Boden fallen lasse.

TELEMACHOS:

(entsetzt)

Nein!

(Odysseus läuft zu Palamedes und entreißt ihm die Lokomotive. Er geht damit nach vorne und busselt sie zärtlich ab)

ODYSSEUS:

(zu Palamedes)

Wenn du diese Lokomotive noch einmal anfasst, trete ich dir so in die Eier, dass du deine Kinder bei der Samenbank bestellen kannst.

MENELAOS:

Bravo, Odysseus, klare Worte!

PALAMEDES:

Erstaunlich klare Worte für einen geistig Umnachteten.

MENELAOS:

Hätten wir Marlene gar nicht zugetraut.

(Sie treten vor ihn und legen ihm jeweils eine Hand auf die Schulter)

MENELAOS:

Odysseus, schlauester und listigster aller Krieger.

PALAMEDES:

(grinst)

Wir haben dich reingelegt.

5. Szene

(Briseis tritt auf, im Hintergrund Achill und Patroklos)

BRISEIS:

(zum Publikum)

Am verletzlichsten ist der Mensch da, wo er liebt, eine Binsenweisheit. So zum Krieg gegen Troja genötigt, überließ Odysseus Frau, Sohn und Krokodil schweren Herzens der Obhut seines Freundes Mentor. Ebenso schweren Herzens übergab er ihm seine Dauerkarte. In der Hoffnung, wenigstens die letzten Spiele der Saison noch sehen zu können, hatte er nur einen Wunsch: Der Krieg musste möglichst kurz sein und daher das Heer der Griechen so stark wie möglich. So kam es, dass nun er es war, der den jungen Helden Achill für den Krieg zu gewinnen versuchte. Hier bekam er es mit einer Menschengruppe zu tun, deren Patriotismus in Kriegszeiten am meisten zu wünschen übrig lässt, den Müttern.

(Achill und sein Freund Patroklos kämpfen beeindruckend gewandt mit Holzschwertern. Odysseus erscheint, schaut dem spielerischen Kampf zu und applaudiert. Achill und Patroklos schauen sich erstaunt an)

ODYSSEUS:

Ihr beherrscht die Kunst des Schwertkampfes vortrefflich.

ACHILL:

Danke. Und mit wem sprechen wir?

ODYSSEUS:

Mit Odysseus.

ACHILL:

Odysseus? Seid begrüßt, edler Held.

ODYSSEUS:

Ich denke, die Helden stehen vor mir.

ACHILL:

Man tut, was man kann.

(Odysseus reicht Achill die Hand, in die er einschlägt)

ACHILL:

Ich bin Achill, und das ist mein Freund Patroklos.

(Auch Patroklos und Odysseus reichen sich die Hände)

ODYSSEUS:

Ich komme, meine Freunde, um euch kundzutun, dass ganz Griechenland zum Krieg gegen Troja rüstet, weil die Ehre der Griechen verletzt wurde.

PATROKLOS:

Du meinst wegen dieser kleinen Schlampe Helena?

ODYSSEUS:

Schlampe hin, Schlampe her, Ehre bleibt Ehre.

PATROKLOS:

Logo.

ACHILL:

Krieg gegen Troja?

PATROKLOS:

Cool eigentlich.

ODYSSEUS:

Klar, immer nur trainieren und nie spielen bringt ja auch nichts.

ACHILL:

Sehe ich auch so. Also ich bin dabei. Und du?

PATROKLOS:

Aber hundert Pro.

(Thetis, die Mutter des Achill, tritt auf)

THETIS:

(zu Odysseus)

Du Ruchloser stürzt meinen Sohn ins Verderben.

ACHILL:

(zu Patroklos)

Sie hat wieder gelauscht.

ODYSSEUS:

Thetis, euer Sohn ist ein glänzender Kämpfer, und ich führe ihn nicht ins Verderben, sondern zu Ehre und Ruhm.

THETIS:

(verächtlich)

Das sagen sie alle.

(zu Achill)

Und du, mein Sohn, du wirst vor Troja sterben.

ODYSSEUS:

Woher wollt Ihr das wissen?

THETIS:

Weil es mir die Götter geweissagt haben.

(Sie blickt wieder auf ihren Sohn, der wiederum Odysseus anschaut. Der tippt sich mit dem Finger an die Stirn, um zu zeigen, dass er Thetis für verrückt hält)

ACHILL:

(gequält zu Odysseus)

Sie hält sich selbst für eine Göttin, was ich auch etwas sonderbar finde. Und mit dem ganzen Esoterik-Kram habe ich auch nichts am Hut. Aber mit ihren Weissagungen hat sie immer Recht behalten. Und weißt du, Odysseus, so richtig Ableben ist schon ein bisschen heavy.

ODYSSEUS:

In Ordnung, Jungs, ich will euch ja gar nicht weiter behelligen. Kämpft ruhig weiter mit euren Holzschwertern, und wenn's euch zu langweilig wird, kauft euch 'ne Playstation.

ACHILL:

(zu Patroklos)

Jetzt hält er uns für Weicheier.

ODYSSEUS:

Quatsch. Aber bleibt nur, erfreut euch an einem beschaulichen Leben hier in der Provinz. Irgendwann werdet ihr sterben, und eure Kinder und auch eure Enkelkinder werden sich an euch erinnern, dann aber niemand mehr. Wenn ihr jedoch gen Troja zieht, werden sich die Menschen noch in dreitausend Jahren an euch erinnern. Achill, dein Name wird in alle Sprachen eingehen. Man wird einen Körperteil nach dir benennen und jeden Versager als Achillesferse seines Teams bezeichnen.

ACHILL:

(wenig beeindruckt)

Toll.

ODYSSEUS:

Und vergesst die Beute nicht, die unermesslichen Reichtümer, Gold, Edelsteine, Sklavinnen.

(Achill und Patroklos schauen einander an)

ODYSSEUS:

Oder könnt ihr Experten nichts mit Sklavinnen anfangen und seid euch selbst genug?

PATROKLOS:

Hey, Mann, jetzt rei dich mal zusammen. Wir sind nach allen Seiten offen.

ODYSSEUS:

Und Mamis Lieblinge, aber bleibt das ruhig.
(wendet sich zum Gehen)

THETIS:

Auf Wiedersehen in zwanzig Jahren, Odysseus.

ODYSSEUS:

(beschwichtigend zu Achill und Patroklos)

Das wird ein Blitzkrieg, Jungs.

ACHILL:

(immer lauter werdend)

Mutter, habe ich dir schon mal gesagt, wie sehr es mir auf die Nerven geht, dass du mich ständig in den Glasschrank sperren möchtest?

THETIS:

(ebenfalls laut)

Im Glasschrank wird man jedenfalls nicht von vergifteten Pfeilen getroffen.

ACHILL:

(erregt)

Ich bin nicht mehr dein kleiner Junge.

ODYSSEUS:

Du, Thetis, es ist hart, wenn die Kinder flügge werden, sich abkapseln, ja, das tut sehr weh, die ganzen Verlustängste, in gewisser Weise ist eine Mutter ja nichts anderes als eine liebende Frau, aber Kinder müssen einfach mal auf eigenen Füßen stehen, in die weite Welt hinaus. Verstehst du?

THETIS:

(ruhig zu Achill)

Du wirst vor Troja sterben, mein Sohn.

ACHILL:

Keine Ahnung, wo ich sterben werde, aber jedenfalls nicht als Muttershnchen.

THETIS:

Idiot.

(ab)

ODYSSEUS:

Dominante Mütter, Jungs, da muss man manchmal Grenzen setzen, auch wenn's weh tut.

PATROKLOS:

Gut, Odysseus, du alte Laberbacke. Genug von dem Softie-Gewsch. Wir kommen!

ACHILL:

(hebt sein Holzschwert)

Wir kommen.

ODYSSEUS:

Meine Freunde, hört ihr es? In diesem Moment fallen die Mauern Trojas.

6. Szene

(Briseis tritt mit einem Mikrofon zum Interview mit Paris auf die Bühne)

BRISEIS:

Herr Paris, Sie haben die schwere politische Krise zwischen Griechenland und Troja ausgelöst.

PARIS:

Ja, sieht so aus.

BRISEIS:

Weil Sie Helena entfhrt haben. Warum?

PARIS:

Ich sage es Ihnen eiskalt: aus Liebe. Die Schnalle sieht einfach toll aus, die hat so einen geilen Körper. Ich kann Ihnen gar nicht sagen ...

BRISEIS:

Ja, ich glaube, ich verstehe. Besonders von griechischer Seite wird ein schwerwiegender Vorwurf erhoben: Gewalt gegen Frauen.

PARIS:

Da lach' ich mir wirklich einen Ast. Also für mich gilt: save, sane, consensual. Mit einem Wort: Ich habe sie aus zwei Gründen entfhrt: 1. Ich wollte sie entführen. 2. Sie wollte von mir entfhrt werden. Ich bin mir meiner umwerfenden Wirkung auf Frauen durchaus bewusst, aber ich habe keine Ehe zerstört. Diese Ehe war bereits zerrüttet.

BRISEIS:

Und jetzt?

PARIS:

Bekommt Helena das, was sie braucht.

BRISEIS:

h, ich meine das jetzt eher politisch.

PARIS:

Wenn die Griechen klug sind, bleiben sie zu Hause. Kommen sie her, holen sie sich blutige Schädel.

(Kassandra betritt die Bühne und wendet sich ans Publikum)

KASSANDRA:

(in flehentlichem Appell)

Männer Trojas, verhindert diesen Krieg! Erfüllt die Forderung der Griechen! Dieser Krieg wird schrecklich sein. Die Übermacht der Griechen wird unsere Stadt erobern. Die Männer, die noch nicht elend in der Schlacht verreckt sind, werden alle erschlagen, Frauen und Kinder in die Sklaverei verschleppt. Troja wird brennen. Also Männer, seid klug und vernünftig. Erfüllt die Forderungen der Griechen. Gebt Helena und die geraubten Schätze heraus. Verhindert diesen Krieg.

(langsam ab)

BRISEIS:

(deutet auf Kassandra)

Und?

PARIS:

Eine Verrückte.

BRISEIS:

Wirklich?

PARIS:

Ja, und stutenbissig.

BRISEIS:

Wie soll ich das verstehen?

PARIS:

Sie galt als schönste Frau der Stadt. Seit Helena hier ist, ist sie nur noch die Nummer zwei.

BRISEIS:

Aha.

PARIS:

Weibliches Konkurrenzdenken. Frauen eben.

BRISEIS:

Sie wollen doch nicht behaupten, dass sie als Einzige gegen den Krieg ist?

PARIS:

Nein.

BRISEIS:

Sind viele gegen den Krieg?

PARIS:

Einige. Es gibt immer irgendwelche Bedenkenträger. Irrelevant.

BRISEIS:

Und das Volk hat Angst?

PARIS:

Na und? Außerdem sind die Kriegsgegner naiv. Oder glauben Sie wirklich, die Griechen würden abziehen, wenn wir ihre Forderungen erfüllen?

BRISEIS:

Aber Troja kämpft dann praktisch gegen die ganze Welt.

PARIS:

Wieso nicht? Hat der Führer doch auch gemacht.

BRISEIS:

Aber er hat schließlich auch verloren.

(verächtlich)

Der Führer.

PARIS:

Quatsch. Alle haben verloren, nur er nicht. Der hat gewonnen: Aus diesem kleinen, verklemmten, erbärmlichen Nichts wurde ein Mega-Star. Man erwähnt voller Ehrfurcht die Größe seiner Verbrechen. Professoren und Schriftsteller füllen Bücherwände über ihn. Sogar wir sprechen jetzt über ihn.

BRISEIS:

Wie dem auch sei. Was heißt das für Troja?

PARIS:

Das heißt, dass auch wir Verbündete haben und dass unsere Mauern stark und unüberwindlich sind.

BRISEIS:

Herr Paris, ich danke Ihnen für dieses Interview.

PARIS:

(grinst sie an)

War mir ein Vergnügen.

(Paris ab)

7. Szene

BRISEIS:

(zum Publikum)

Die Griechen wiederum hatten sich versammelt und warteten darauf, gen Troja in See zu stechen, konnten es aber nicht. Warum nicht? Es wehte kein Wind, nicht das leiseste Lüftchen. Und wie kam das? Ganz einfach: Die Göttin Artemis war sauer, weil Agamemnon sie beleidigt hatte.

(Man sieht im Hintergrund Agamemnon mit einer Flinte herumfuchteln. Eventuell sind Schüsse zu hören)

BRISEIS:

(zum Publikum)

Agamemnon war auf die Jagd gegangen und hatte eine heilige Hirschkuh erlegt, die der Göttin Artemis geweiht war. Und das Schlimmste: Er war auch noch stolz darauf und tönnte, dass selbst Artemis nicht besser jagen könne. Typisch für den alten Macho, der keine anderen Götter neben sich duldete. Die Göttin war also doppelt in ihrer Ehre gekränkt und legte durch Unterbindung der Winde den gesamten Schiffsverkehr in der Ägäis lahm. Und zwar so lange, bis Agamemnon Buße getan hatte. Aber was die Göttin dann als Buße von ihm verlangte, war wirklich hammerhart.

(Agamemnon setzt sich in einen Sessel. Menelaos tritt auf. Seine Mine ist versteinert. Von draußen ist Lärm zu hören)

AGAMEMNON:

Sie wollen nach Hause, oder?

MENELAOS:

Nein, sie wollen nach Troja.

AGAMEMNON:

Dann sollen sie rudern.

MENELAOS:

Nein.

AGAMEMNON:

Und warum sind sie so unruhig?

MENELAOS:

Es ist der Spruch des Kalchas, des Sehers.

AGAMEMNON:

Aha. Und was sagt der alte Depp?

MENELAOS:

Er sagt, Artemis befiehlt dir, deine Tochter Iphigenie zu opfern.

AGAMEMNON:

Der spinnt.

MENELAOS:

Vielleicht.

AGAMEMNON:

Pubertierende Töchter sind eine Plage. Zicken ständig, pinkeln ihren Vätern ans Bein, sind verwöhnt ohne Ende, wollen alles, jeden Luxus, halten sich aber zugleich für die edelsten Menschen der Welt. Schon deshalb könnte man sie manchmal erwürgen. Aber opfern? Nein. Ich bin doch schließlich ein Vater, habe Gefühle und menschliche Regungen ohne Ende, eigentlich liebe ich sie ja, meine Kinder, ich meine, im Prinzip.

MENELAOS:

Iphigenie oder Troja.

AGAMEMNON:

Leck mich doch am Arsch mit deinem Troja. Bevor ich meine Tochter opfere, soll lieber ein anderer den Job machen. Ich klebe doch nicht an meinem Posten. Soll doch dieser Paris deine Schlampe beglücken, solange er lustig ist.

(Der Lärm draußen schwillt an)

AGAMEMNON:

Was wollen die?

MENELAOS:

Dass du Iphigenie opferst.

AGAMEMNON:

Das können sie sich abschminken. Ich fahre nach Hause.

MENELAOS:

Die lassen uns nicht nach Hause. Wir haben ihnen zu lange von der Beute vorgeschwärmt, und jetzt haben sie Blut geleckt.

AGAMEMNON:

Und?

MENELAOS:

Entweder du opferst deine Tochter, oder sie schlagen uns in Stücke, greifen sich Iphigenie und opfern sie selbst.

AGAMEMNON:

(denkt eine Weile nach, dann)

Aber ihre Mutter darf nichts erfahren. Die macht mir die Hölle heiß.

MENELAOS:

Und? Was machen wir da?

AGAMEMNON:

(nachdenklich)

Sag ihr, sie soll Iphigenie vorbeischieken, weil Achill ihr einen Heiratsantrag gemacht hat. Da freut sie sich.

MENELAOS:

Gute Idee. Cool.

8. Szene

BRISEIS:

(zum Publikum)

Nun ja, damit lag er nicht falsch. Achill, mütterlicherseits göttlicher Abstammung, war nun wirklich keine schlechte Partie, und Klytämnestra machte sich mit großer Freude unverzüglich auf, um ihren zukünftigen Schwiegersohn in Augenschein zu nehmen.

(Achilles und Patrokles geben sich ausgelassen semi-erotischen Ringkämpfen hin, als sie plötzlich innehalten, da sie Klytämnestra kommen sehen)

KLYTÄMNESTRA:

(von Weitem)

Hallo, Achill.

(Sie winkt begeistert. Achill winkt zaghaft zurück)

ACHILL:

(zu Patroklos)

Wer ist denn das?

PATROKLOS:

Keine Ahnung. Nicht mehr ganz jung, aber noch ganz gut erhalten.

KLYTÄMNESTRA:

(fällt Achill in die Arme)

Na, weißt du, wer ich bin?

ACHILL:

(steif)

Nein.

KLYTÄMNESTRA:

Deine liebe Schwiegermama.

ACHILL:

Aha.

KLYTÄMNESTRA:

Ich bin Klytämnestra, die Frau Agamemnons und Mutter Iphigenies.

ACHILL:

(förmlich)

Seid gegrüßt, Klytämnestra, Königin von Mykene. Aber wieso seid Ihr ...

KLYTÄMNESTRA:

Jetzt sei nicht so langweilig. Ich weiß doch schon, dass ich deine zukünftige Schwiegermutter bin.

ACHILL:

(schaut Patroklos an)

Interessant.

KLYTÄMNESTRA:

Aber wieso? Ihr habt doch, du und Agamemnon ...?

ACHILL:

Was haben wir?

KLYTÄMNESTRA:

Du hast bei ihm um Iphigenies Hand angehalten.

ACHILL:

Habe ich das?

KLYTÄMNESTRA:

Etwa nicht?

ACHILL:

(schüttelt den Kopf)

Weißt du, nichts gegen deine Tochter. Das ist bestimmt ein heißer Feger.

PATROKLOS:

Und nichts gegen Frauen im Allgemeinen.

KLYTÄMNESTRA:

(konsterniert)

Du hast nicht um ihre Hand angehalten?

ACHILL:

Nein.

KLYTÄMNESTRA:

Aber ...?

ACHILL:

Klytämnestra, setz dich bitte.

(Patroklos hockt sich nieder und Klytämnestra nimmt auf seinem Rücken Platz. Achill ist noch unschlüssig)

KLYTÄMNESTRA:

Was ist los?

ACHILL:

(mit Überwindung)

Agamemnon will Iphigenie der Göttin Artemis opfern, damit sie uns endlich wieder die nötigen Winde schickt.

KLYTÄMNESTRA:

(springt auf)

Er will sein eigenes Kind, unser Kind ...?

ACHILL:

Ja.

(Patroklos erhebt sich wieder)

KLYTÄMNESTRA:

Nur über meine Leiche.

ACHILL:

Über die würde er wohl gehen.

KLYTÄMNESTRA:

Das ist ja so ein verdammtes Schwein.

ACHILL:

Da möchte ich dir gar nicht widersprechen.

KLYTÄMNESTRA:

Und die anderen?

ACHILL:

Die wollen das Blut deiner Tochter, weil sie nach Troja und die Beute wollen.

KLYTÄMNESTRA:

Ich bin fassungslos.

ACHILL:

Verstehe ich.

KLYTÄMNESTRA:

Und du?

ACHILL:

Ich bin bereit, unter seiner Führung nach Troja zu ziehen.

Aber ...

KLYTÄMNESTRA:

Was?

ACHILL:

... ich bin kein Befehlsempfänger. Und wenn er mich auf solche Weise in einen Kindermord einspannen will ...

KLYTÄMNESTRA:

Ja?

ACHILL:

... dann ist das verabscheuenswürdig. Und es verletzt meine Ehre, denn auch wenn es nur ein Gerücht ist, dass ich um deine Tochter angehalten habe, so steht sie doch unter meinem Schutz.

KLYTÄMNESTRA:

Und?

ACHILL:

Ich werde ihr Leben retten.

KLYTÄMNESTRA:

Dann beeile dich.

(Achill gibt Patroklos ein Zeichen zum Aufbruch. Beide martialisch ab)

9. Szene

(Eine Decke wird über einen Tisch gebreitet. Darauf eine große Kerze und Blumen. Daneben ein Hinweisschild mit dem Wort "Altar", das in Richtung des Tisches weist)

BRISEIS:

(zum Publikum)

Nun geschah, was so entsetzlich war wie der ganze Krieg. Vor dem versammelten Heere der Griechen führte der König Agamemnon dem blutrünstigen Priester Kalchas seine Tochter zu.

(Kalchas tritt an den Altar und Agamemnon, seine Tochter Iphigenie an der Hand, geht feierlich auf ihn zu. Einige Griechen links und rechts treten als Zuschauer auf die Bühne. Iphigenie kniet nieder, senkt den Kopf und Kalchas macht ihr den Nacken frei. Dann nimmt er das Schwert und hebt es in die Höhe. In diesem Moment Geschrei. Achill und Patroklos stürmen mit gezückten Schwertern auf die Bühne. Briseis hebt begeistert die Fäuste, als würde sie ihnen die Daumen drücken. Achill stürzt auf Kalchas zu)

ACHILL:

Lass das Schwert fallen, du verdammter Pfaffe, wenn du meiner Pseudo-Verlobten auch nur ein Haar krümmst, haue ich dich in Stücke.

(Kalchas lässt das Schwert sinken)

PATROKLOS:

(zu Agamemnon)

Und du, als Vater bist du ja so was von einer Nullnummer.

(Agamemnon zieht sein Schwert und stellt sich ihm entgegen)

PATROKLOS:

Du kannst es gerne versuchen, Alter.

AGAMEMNON:

Zurück.

PATROKLOS:*(zu Achill)*

Also so ein krankes Arschloch, echt. Wir wollen seine Tochter retten, und er stellt sich uns entgegen. Aber das kann er haben.

*(Er stürzt sich auf Agamemnon. Kampf)***IPHIGENIE:***(springt plötzlich auf und schreit)*

Hört auf!

*(Die Kämpfenden halten inne)***IPHIGENIE:***(bockig)*

Aber ich will doch für das Vaterland sterben.

*(Briseis zeigt ihr den Vogel)***IPHIGENIE:**

Ich will sterben für die Ehre Griechenlands, damit ihr nach Troja ziehen, morden, vergewaltigen, sengen, brennen und plündern könnt.

(Sie geht nach vorne. Zum Publikum)

Wie unendlich viele sind doch schon gestorben, ihre Leben ausgelöscht wie meines, mit ihrer Liebe, ihren Wünschen und Träumen. Und es starben die, deren Tod von Müttern, Vätern, Frauen, Männern und Kindern beweint wurde, genauso wie die, die mit ihrem letzten Atemzug vergessen waren. Aber sie starben für hehre Ziele, für die Beute, für reiche Ebenen, Ölfelder, Eisen und Erz, für Gold, Schmuck, vergoldete Vasen und schön geformte Dreifüße. Sie verreckten elend, damit die, die ohnehin schon reich waren, in ihrer Gier noch mehr bekamen.

Wieso soll es mir anders ergehen?

(Sie zuckt entspannt mit den Achseln)

Da sterbe ich eben. Was soll's.

(grinst)

Und wenn diese Trottel, die mich in der zweiten Runde von "Mykene sucht den Megastar" rausgekickt haben, wenn die in diesem Moment sehen würden, was für einen Auftritt ich jetzt bekomme, die würden sich umschauen.

*(zurück in Richtung des Altars)***ACHILL:***(hält sie am Arm)*

Also, Pseudo-Verlobte, überleg dir das noch mal.

PATROKLOS:

Aber echt. Ich meine, das wirkt alles cool hier, Riesenpublikum, du gibst die tragische Heldin, das macht schon an, aber vergiss nicht, danach ist Schluss.

ACHILL:

Definitiv und endgültig.

PATROKLOS:

Game over, tilt.

ACHILL:

Grüß dich, Nirwana.

PATROKLOS:

Also ich würde das echt überdenken, wenn ich du wäre.

IPHIGENIE:*(schaut Achill an, mit großem Ernst)*

Du hast mich Verlobte genannt?

ACHILL:

Ja, sozusagen.

IPHIGENIE:

Nie kann mir die Liebe eines Mannes so viel wert sein wie die Ehre des Vaterlands.

PATROKLOS:*(zu Achill)*

Das saß.

ACHILL:*(pikiert)*

Okay, in Ordnung. Wie du willst.

PATROKLOS:*(deutet in Richtung des Altars)*

Bitte.

*(Iphigenie tritt nach vorne zum Altar, kniet nieder und senkt den Kopf, Kalchas hebt das Schwert, Trommelwirbel. In diesem Moment helles Licht. Die Göttin Artemis erscheint auf der Bühne. Mit einer Bewegung ihres Handrückens weist sie den Priester an, zurückzutreten. Der lässt erneut das Schwert fallen und zieht sich zurück)***ARTEMIS:***(zu Agamemnon)*

Du hast Bereitschaft gezeigt, Buße zu tun. Dein Frevel sei dir vergeben. Aber jage nie mehr eine meiner heiligen Hirschkühe. Meine Hirsche sind tabu und deine Tochter ist tabu.

(nimmt Iphigenie an die Hand)

Man muss Töchter vor Vätern wie dir schützen.

*(Wütend zieht sie Iphigenie zur rechten Bühnenseite und geht dabei an Patroklos vorbei)***PATROKLOS:**

Ich sag's ja, Rabenvater wäre ein Euphemismus.

*(Artemis und er klatschen sich ab. Artemis versucht, die widerstrebende Iphigenie von der Bühne zu ziehen)***ARTEMIS:**

Das war ein starker Auftritt, ohne Zweifel. Ich bringe dich aber jetzt nach Tauris, da wartet ein Spitzenautor, der dir eine ganz tolle Rolle auf den Leib schreiben möchte.

IPHIGENIE:

Wer?

ARTEMIS:

Goethe.

IPHIGENIE:

Kenne ich nicht. Hollywood?

ARTEMIS:

Nicht Film, Theater.

IPHIGENIE:*(verächtlich)*

Bööh, nur Theater.

ARTEMIS:

Hey, das ist Klassik, Mädels, das sehen die Leute noch in Jahrtausenden.

*(Artemis und Iphigenie ab)***ACHILL:**

Goethe, wer ist denn das?

PATROKLOS:

Bestimmt wieder einer dieser Blinden, die über unser Leben berichten.

(zu Agamemnon)

Und du, wir sprechen uns noch.

AGAMEMNON:

Und ob. Fühlt euch nur ja nicht zu sicher, ihr zwei.

(Agamemnon ab)

(Patroklos wendet sich zum Gehen und streckt in Richtung Agamemnon noch einmal den Mittelfinger in die Luft. Wenn Achill abgeht, treffen sich seine und Briseis' Blicke. Er bleibt unwillkürlich stehen. Patroklos schiebt ihn weiter. Achill blickt noch einmal zu Briseis zurück, dann beide ab)

2. Akt**1. Szene**

(Im Hintergrund ein Schreibtisch, dahinter ein Stuhl. Rechts vorne die Attrappe eines Tores, des Skäischen Tores. Sonst ist die Bühne leer)

BRISEIS:

(zum Publikum)

Nachdem die Göttin besänftigt war, segelten die Griechen mit gutem Wind gen Troja, kamen dort auch glücklich an und schlugen am Strand ihre Zelte auf. Ihr Zeltlager, erstaunlich luxuriös ausgestattet übrigens, schützten sie durch Wall und Graben. Die wenig überzeugende Strategie der Trojaner bestand darin, sie das ungestört tun zu lassen. Heroisch, aber strategisch ebenfalls nicht überzeugend war, dass sich die Trojaner nicht hinter ihren Mauern verschanzten, sondern sich gemeinsam mit ihren Verbündeten den Griechen immer wieder in offener Feldschlacht stellten. Und wie das ablief, zeigen wir Ihnen jetzt. Zum einen gab es Helden wie Achill, den wir ja bereits kennen, Sie und ich.

(Achill tritt auf, legt vor dem Publikum eine beeindruckende, für seine Partei farblich gekennzeichnete Rüstung an und nimmt dann ein riesiges Schwert. Er stellt sich vor das Publikum und reißt die Arme hoch, um sich bejubeln zu lassen)

BRISEIS:

Auf trojanischer Seite haben wir zum Beispiel den Königssohn und Superstar Hektor.

(Hektor tritt auf, lässt sich vom Publikum bejubeln, legt dann ebenfalls eine beeindruckende - andersfarbige - Rüstung an und nimmt ein riesiges Schwert)

BRISEIS:

Und dann gab es das Fußvolk, hier das griechische.

(Ein paar Jungs, entsprechend farblich gekleidet und ohne Rüstung, gehen nach vorne und nehmen sich mit skeptischen Blicken winzige Schwerter)

BRISEIS:

Nun das trojanische Fußvolk.

(Ein paar Jungs in jeweiliger Farbe, ebenfalls ohne Rüstung, gehen nach vorne und nehmen sich winzige Schwerter. Auch sie blicken skeptisch)

BRISEIS:

Alle in Position bitte.

(Achill vorne links, das griechische Fußvolk hinten links, Hektor vorne rechts, die übrigen Trojaner hinten rechts. Briseis gibt mit einer Pistole den Startschuss. Hektor geht direkt auf das griechische Fußvolk, Achill auf das trojanische Fußvolk los, dabei rempeln sich die beiden an)

ACHILL:

Oh, Entschuldigung.

HEKTOR:

Pardon.

(Sie gehen jetzt auf das feindliche Fußvolk zu und machen alle nieder, Hektor alle Griechen, Achill alle Trojaner, zunächst bis auf einen, Tros, der vor ihm auf die Knie fällt)

TROS:

Bitte spare mein Leben. Meine Eltern können mich auslösen.

ACHILL:

Womit?

TROS:

Mit einer Kuh, drei Schafen und meiner Stiefschwester Proxenia. Die ist relativ hübsch.

ACHILL:

Boh! Spitze.

TROS:

(flehentlich)

Bitte!

ACHILL:

Sag noch mal "bitte, bitte"!

TROS:

Bitte, bitte, lass mich am Leben.

ACHILL:

Fleh noch ein bisschen!

TROS:

Oh, göttlicher Held Achill, ich flehe dich an, spare mein Leben.

ACHILL:

Vergiss es!

(Achill tötet Tros. Dann wischen er und Hektor ihre blutigen Schwerter ab und wenden sich einander zu)

ACHILL:

Ich sehe, du bist ein Held.

HEKTOR:

Das Gleiche kann ich von dir sagen.

ACHILL:

Aber jetzt schlägt dein letztes Stündlein.

HEKTOR:

Zeit für dich, zu beten.

(Die beiden gehen aufeinander los und liefern sich einen beeindruckenden Schwertkampf. Dabei kommen sie ganz aus der Puste)

HEKTOR:
(blickt auf die Uhr)
Schon recht spät, oder?

ACHILL:
(blickt ebenfalls auf die Uhr)
Ja, das kann man sagen.

HEKTOR:
Was hältst du davon, dass wir uns auf morgen vertagen?

ACHILL:
Von mir aus gerne.

HEKTOR:
Morgen um zwölf.

ACHILL:
Um zwölf Uhr mittags? In Ordnung. Ich werde pünktlich sein.

HEKTOR:
Ich auch.

(Er nimmt das Schwert in die linke Hand, geht auf Achill zu und streckt ihm die rechte Hand entgegen. Auch Achill nimmt das Schwert in die Linke)

HEKTOR:
Danke.

ACHILL:
Ich danke dir.

(Die beiden schütteln sich sportlich fair die Hände)

HEKTOR:
Bis morgen.

ACHILL:
Ja, bis dann.

(gehen auseinander)

ACHILL:
(dreht sich noch einmal um)
Hektor.

HEKTOR:
(dreht sich ebenfalls um)
Ja?

ACHILL:
Du liebst deine Frau?

HEKTOR:
Über alle Maßen.

ACHILL:
Dann liebe sie heute Nacht ein letztes Mal.

HEKTOR:
(lacht)
Ihr Griechen, immer lustig, immer witzig. Und du? Bist du verheiratet?

ACHILL:
Nein.

HEKTOR:
Sei froh, keine Schwiegermutter.

ACHILL:
Ich habe eine Sklavin. Ich kann dir gar nicht sagen, was für ein geiles Teil das ist.

HEKTOR:
Schön. Dann besorge es ihr noch einmal richtig, damit sie dich in guter Erinnerung behält.

ACHILL:
(lacht)
Wir werden sehen. Also lass nichts anbrennen, alter Knabe.

HEKTOR:
Halt die Ohren steif.

ACHILL:
Ciao.

HEKTOR:
Ja, ciao. Bis morgen.

(beide ab)

2. Szene

BRISEIS:
Ungeheuer wichtig für Griechen und Trojaner war auch der Totenkult. Weitaus schrecklicher als in der Schlacht zu sterben war die Vorstellung, dass der Getötete entehrt wurde, indem man ihn zum Beispiel den Hunden zum Fraß vorwarf. Mit größter Erbitterung wurde daher in der Schlacht um die Toten gekämpft. Man versuchte, sich der eigenen Toten zu bemächtigen, um sie vor Entehrung zu schützen und ihnen eine ehrenvolle Bestattung zuteil werden zu lassen. Umgekehrt bedeutete es die größte Ehre, den Leichnam des erschlagenen Feindes oder zumindest dessen Rüstung zu erbeuten, ein ungemein gefährliches Unterfangen.

(Ein Trojaner und ein Grieche treten bewaffnet auf und liefern sich einen heroischen Zweikampf, bei dem zuletzt der Trojaner dem Griechen sein Schwert in den Körper stößt. Der Grieche bricht zusammen. Der Trojaner tritt neben ihn, geht in die Hocke und winkt)

TROJANER:
Hallo, grüß im Hades alle von mir.

GRIECHE:
Ich sage ihnen, dass du bald nachkommst.

TROJANER:
Abwarten.

(Er geht in die Hocke, legt sein Schwert auf den Boden, versucht, dem Toten die Rüstung vom Leib zu ziehen, was kein leichtes Unterfangen ist)

TROJANER:
Alles so fest verschnürt und so verdreht, alles rot.

(Leise kommt ein weiterer Grieche mit einem Speer, schleudert ihn auf den über den Toten gebeugten Trojaner und trifft ihn tödlich. Einige weitere Griechen und Trojaner erscheinen. Alle greifen sich einen Fuß oder eine Hand der Toten, um sie zu bergen bzw. sie zu erbeuten)

GRIECHE:
Lasst los, Lümmel, das ist unserer.